

Heino Schmieden



Oleg Peters

# HEINO SCHMIEDEN

Leben und Werk des Architekten und Baumeisters

1835 – 1913

**Lukas Verlag**

Gefördert durch  
Familien Schmieden, Kraas und Saenger  
sowie die  
Stiftung Ost-West-Begegnungsstätte Schloss Biesdorf e.V.



Der Autor hat sich nach Kräften bemüht, die Inhaber aller Bildrechte zu ermitteln und Reproduktionsgenehmigungen einzuholen. Sollten dennoch Ansprüche nicht berücksichtigt worden sein, wenden Sie sich bitte zunächst an den Verlag.

© Lukas Verlag  
Erstausgabe, 1. Auflage 2016  
Alle Rechte vorbehalten

Von der Fakultät für Architektur des Karlsruher Instituts für Technologie angenommene Dissertation  
Tag der mündlichen Prüfung: 9. Juni 2015  
Referent: Prof. Dr.-Ing. Manfred Klinkott  
Koreferent: Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Schäche

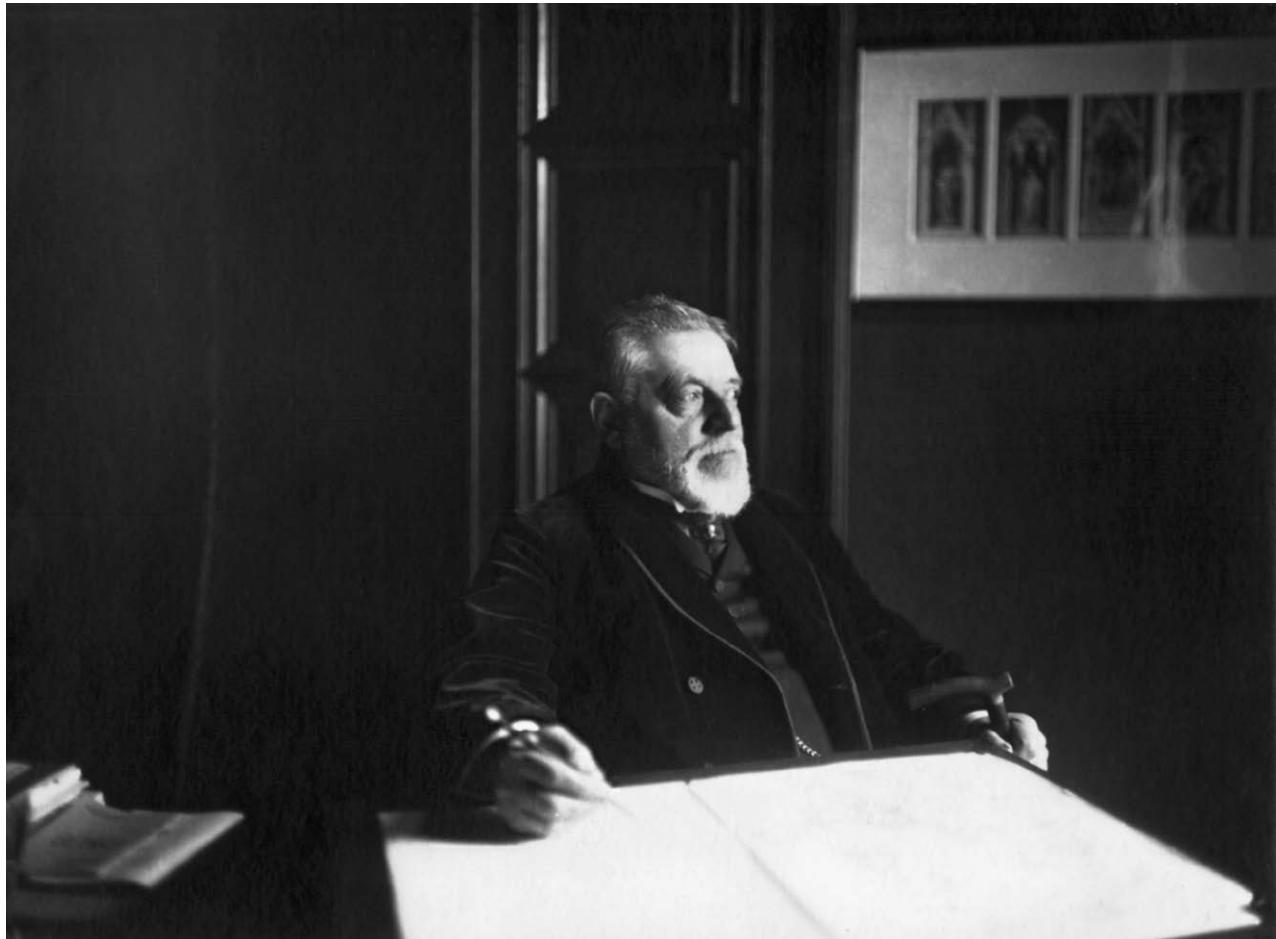
Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte  
Kollwitzstraße 57  
D-10405 Berlin  
[www.lukasverlag.com](http://www.lukasverlag.com)

Umschlag: Lukas Verlag  
Lektorat, Layout und Satz: Susanne Werner  
Druck: Westermann Druck Zwickau GmbH

Printed in Germany  
ISBN 978-3-86732-169-3

# Inhalt

Zum Geleit	9
Dank	15
EINLEITUNG	
Themenstellung und Erkenntnisinteresse	19
Forschungsstand und Quellenlage	21
Aufbau der Arbeit	28
Lebenslauf Heino Schmieden	29
HERKUNFT UND AUSBILDUNG	
Herkunft und Familie	33
Schulzeit	35
Elevenzeit 1854/55	37
Studium an der Bauakademie	39
Bauführertätigkeit und erste Studienreise	42
Bewerbung um den Schinkelpreis 1860	45
Zweite Studienreise	48
BERUFLICHE ENTWICKLUNG	
Selbständige Tätigkeit 1861 – 1866	53
Partnerschaft mit Martin Gropius 1866 – 1880	60
Wechselnde Partnerschaften 1881 – 1913/1917	95
Heinrich Schmieden als Architekt auf den Spuren seines Vaters	113
SIGNIFIKANTE WERKE	
Das Krankenhaus Friedrichshain	123
Das Kunstgewerbemuseum	131
Das Neue Concerthaus zu Leipzig	143
Die Heilstätten Beelitz	150
ANALYSE UND EINSCHÄTZUNG DES	
WERKES VON HEINO SCHMIEDEN	
Heino Schmiedens Rolle als führender Krankenhausarchitekt	161
Typologischer Beitrag von Gropius & Schmieden zur Bauaufgabe Bibliothek	170
Zur Rolle der Sakralbauten im Werk von Heino Schmieden	174
Heino Schmieden und Berlin	176
Schlussbetrachtung zum Werk von Heino Schmieden	185
KATALOG DER BAUTEN UND	
ENTWÜRFE	
Überblick	191
Öffentliche Gebäude	195
Krankenanstalten	271
Banken, Versicherungen, Vereins- und Geschäftshäuser	394
Wohngebäude	416
Wirtschafts- und Nebengebäude	478
Denk- und Grabmäler	490
Kleinarchitekturen, Innenraumgestaltungen & Festdekorationen	500
ANHANG	
Farbteil	513
Dokumente	561
Wichtige Mitarbeiter	570
Schloss Biesdorf – das Werk vieler Hände	574
Literatur- und Quellenverzeichnis	578
Abkürzungsverzeichnis, Bildnachweis	589
Personenregister	590
Ortsregister	593



Heino Schmieden am Schreibtisch um 1909

Erst als ich meinen von früh an gehegten Wunsch verwirklichte  
und ich Architektur zu studieren anfing, begann in mir ein fröhliches Leben.

*H. Schmieden*



## Zum Geleit

### Prof. Dr. Jörg Haspel

Landeskonservator Berlin und Direktor des Landesdenkmalamtes

Heino Schmieden ist vor allem durch das von ihm gemeinsam mit seinem Kompagnon Martin Gropius entworfene Berliner städtische Krankenhaus Friedrichshain und das Berliner Kunstgewerbemuseum bekannt geworden. Dennoch blieb Heino Schmieden bis heute selbst in Berlin nur für einen kleinen Kreis von Spezialisten ein Begriff. Dabei war er mit seinem Partner Martin Gropius bereits in den 1860er und 1870er Jahren einer der einflussreichsten und meistbeschäftigt Architekten in Preußen.

Wie Martin Gropius gehörte Heino Schmieden zur »Enkelgeneration« der sogenannten »Schinkelschule«. Die Kunsthistorik hat sich dieser Enkelgeneration in den letzten Jahren verstärkt zugewandt. Manfred Klinkott würdigte in seinem in der Reihe »Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin« erschienenen Buch zur Backsteinbaukunst der Berliner Schule die Bedeutung von Martin Gropius für diese Architekturströmung und charakterisierte ihn als Bewahrer der Schinkeltradition, der die Berliner Backsteinbaukunst vor der Gefahr einer Entwertung und Erstarrung schützen sollte.

Oleg Peters hat in seiner im November 2014 an der Architekturfakultät des Karlsruher Instituts für Technologie eingereichten Dissertation »Leben und Werk des Architekten Johann Heino Schmieden (1835–1913)«, die nunmehr als Buch im Lukas Verlag erscheint, das Werk von Heino Schmieden vertieft untersucht und damit eine wichtige Lücke in der Aufarbeitung der von Schinkel geprägten Berliner Schule geschlossen. Erstmals kann der Autor ein komplettes Werkverzeichnis dieses wichtigen Berliner Architekten vorlegen und erweitert und ergänzt damit unser Wissen über die wohl erfolgreichste Berliner Architektensozietät des 19. Jahrhunderts, eben Gropius & Schmieden. Diesen Überblick hat Arnold Körte mit seinem 2013 erschienenen Buch »Martin Gropius. Leben und Werk eines Berliner Architekten (1824–1880)« bereits eindrucksvoll vorbereitet. Peters gelingt der Nachweis, dass Heino Schmieden viele Jahre als ebenbürtiger Kompagnon von Martin Gropius tätig war und nach dessen frühen Tod 1880 in wechselnden Partnerschaften vor allem in Krankenhausbau noch bis in das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts sehr erfolgreich arbeitete. Der Autor hat nicht nur den beruflichen Werdegang von Schmieden akribisch untersucht, sondern auch dessen Lebensweg und das familiäre Umfeld genau nachgezeichnet. In diese biographische Herangehensweise sind die beruflichen Entwicklungsschritte schlüssig eingebettet.

1835 in Soldin in der Neumark geboren, entstammte Heino Schmieden einer vermögenden Gutsbesitzerfamilie, die jedoch durch den frühen Tod des Vaters in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet. Die Familie zog 1846 nach Berlin. Schmieden absolvierte das Gymnasium und erhielt mit Unterbrechungen durch Militärzeit und Studienreisen eine klassische Ausbildung an der Bauakademie (1855–66), die er mit dem Baumeisterexamen abschloss. Seine Lehrer waren Friedrich August Stüler, Friedrich Hitzig, Ferdinand von Arnim, Hugo Hagen, Hermann Spielberg und vor allem Karl Bötticher. Heino Schmieden blieb lebenslang dieser Berliner Schule, die sich der Tradition Karl Friedrich Schinkels verpflichtet sah, ähnlich wie Martin Gropius und Hermann Blankenstein, eng verbunden. Bereits seit 1861 als Privatarchitekt erfolgreich tätig, entwarf und baute er in den ersten Jahren seines Schaffens vor allem Villen und Landhäuser. Sein Erstlingswerk war das 1863 fertiggestellte Schloss Hünegg in der Schweiz. Nach seinem Eintritt in eine Bürogemeinschaft mit Martin Gropius 1866 entwickelte sich Heino Schmieden zum »Krankenhauspezialisten«. Er partizipierte dabei von den Kenntnissen und Erfahrungen, die Martin Gropius für diese Bauaufgabe bereits 1862–65 beim Bau der Heilanstalt in Eberswalde erworben hatte. Die von Gropius für die Eberswalder Heilanstalt ent-

wickelte typische Arbeitsweise – eine streng rationale, funktionsgebundene Planung, der die Architektur ohne Mätzchen zu folgen hatte – wurde von beiden Architekten verfeinert und verbessert. Mit dem 1868 übernommenen Auftrag zum ersten Berliner städtischen Krankenhaus am Friedrichshain – hier wurde erstmalig im deutschen Krankenhausbau das Pavillon-System realisiert – avancierte die Architektensozietät Gropius & Schmieden, im engen Zusammenwirken mit Rudolf Virchow, zum Spezialbüro für Krankenhausbauten und wurde bald deutschlandweit, ja international mit dieser Bauaufgabe betraut. Heino Schmieden hat dann nach 1880 wie kein anderer deutscher Architekt den modernen Krankenhaus-, Heilstätten- und Sanatorienbau geprägt. Allein in der Berliner Denkmalliste ist er in wechselnden Bürogemeinschaften als Autor von acht denkmalgeschützten Krankenhäusern vertreten.

Das Schaffen von Heino Schmieden kann jedoch nicht nur auf dessen Bedeutung als Krankenhausarchitekt reduziert werden. Wie das von Oleg Peters vorgelegte Werkverzeichnis beweist, hat er mit Villen und Landhäusern, Kirchen, Parlamentsbauten und vor allem mit sogenannten Zweckbauten wie Universitätslehrgebäuden, Bibliotheken und Justizbauten auch andere Bauaufgaben höchst erfolgreich realisiert.

Schmieden blieb bis zum Ende seines Schaffens der Schinkeltradition in der Backsteinbaukunst verpflichtet. In seiner mehr als fünfzigjährigen erfolgreichen Tätigkeit als Architekt gelang es ihm mit seinem pragmatischen Ansatz der Zweckmäßigkeit und Funktionalität, dieser Tradition treu zu bleiben, ohne dabei als unzeitgemäß zu gelten. Als Mitglied der Bauakademie und der Akademie der Künste sowie als Jurymitglied in zahlreichen Bauwettbewerben genoss er bis ans Lebensende hohes Ansehen in der Fachwelt. Bis in die letzten Lebensjahre aktiv, gehörte er in Bürogemeinschaften mit Martin Gropius, Viktor von Weltzien, Rudolph Speer und Julius Boethke zu den erfolgreichsten und meistbeschäftigte Büros in Berlin und hinterließ ein großes Œuvre. Von seinen 165 realisierten Projekten sind immerhin 108 erhalten, 61 davon heute denkmalgeschützt. Wie ein Blick auf die Berliner Denkmalliste zeigt, ist Heino Schmieden als Architekt in den Bürogemeinschaften allein hier mit fünfzehn Objekten sehr prominent vertreten. Seinen Ruf als zukunftsweisenden Krankenhausarchitekten bestätigen folgende Zahlen: 73 seiner ausgeführten Projekte entstanden als Krankenhäuser, davon blieben 54 erhalten, wobei 27 noch heute als Krankenhäuser oder Heilstätten dienen.

Oleg Peters hat mit einer imponierenden Arbeitsleistung eine gründlich bearbeitete Monographie zum Leben und Schaffen eines der bedeutendsten Vertreter der von Schinkel geprägten Berliner Schule sowie einen umfassenden Werkkatalog zu Heino Schmieden vorgelegt. Damit schließt er eine Forschungslücke, die auch der Berliner Denkmalpflege bewusst war. Mit der vorliegenden Publikation leistet der Autor Grundlagenforschung und liefert wertvolle Entscheidungshilfen für die konservatorische Arbeit an den Berliner Baudenkälern von Heino Schmieden.

Als Landeskonservator möchte ich allen danken, die zum guten Gelingen dieser Publikation beigetragen haben.

**Prof. Dr.-Ing. Manfred Klinkott**

Karlsruher Institut für Technologie, Fakultät für Architektur

Zielstellung der hier vorgelegten Publikation ist es, die Person des Architekten Heino Schmieden und die Bedeutung seiner Baukunst endlich einer zunehmenden Vergessenheit zu entreißen. Herr Dr. Oleg Peters hat sich trotz vieler Schwierigkeiten und ungewissen Erfolges dem selbstgewählten Thema mit Leidenschaft gestellt, das sich für ihn aus der Wiederherstellung des Schlosses Biesdorf im östlichen Randgebiet von Berlin ergab. Als Dissertation war das zunächst ein gewagtes Unterfangen, denn der Architekt Heino Schmieden war mit dem sehr viel bekannteren Martin Gropius soziiert. Über vierzehn Jahre der Zusammenarbeit ist ein umfangreiches Gemeinschaftswerk entstanden, bei dem nachträglich der Anteil des einen kaum von dem des anderen getrennt werden kann. Das führte bisher leider dazu, dass allein dem älteren und auch durch seine Familie bekannteren Martin Gropius die führende Position in dieser Partnerschaft zugeschrieben wurde. Stets blieb vorrangig er im Blick der Bauforschung, und Heino Schmieden drohte als der jüngere Architekt in die Nebenrolle der Organisators und Praktikers abgedrängt zu werden, obwohl er mit unermüdlicher Schaffenskraft Martin Gropius um 33 Jahre überlebte. Das war eine Ungerechtigkeit in der Bewertung dieser beiden Persönlichkeiten. Peters setzte sich deshalb mit großem Engagement für eine Richtigstellung ein, stieß aber zunehmend auf Schwierigkeiten, da von Heino Schmieden zunächst sehr wenig fassbar war. Die vielen Martin Gropius zugeschriebenen Bauten geben uns mit dem noch vorhandenen Planmaterial heute kaum einen sicheren Hinweis, wer von beiden nun hauptsächlich maßgeblich an den Projekten beteiligt war. Vorarbeiten, Ausführungsentwürfe oder Akten sind leider zum großen Teil im Krieg vernichtet worden. Nur wenige Zeichnungen lassen sich noch in der Sammlung des Architekturmuseums der Technischen Universität Berlin finden. Spärlich sind auch die Unterlagen in den Bauämtern der Berliner Bezirke oder im Familienbesitz. Mit großer Zähigkeit aber hat Oleg Peters dann doch mehr entdecken können, als anfangs zu erhoffen war. Auf seinen Forschungsreisen fand er sogar noch Unbekanntes, das sich auch für das Lebenswerk von Martin Gropius als wichtig erweisen sollte.

In diesem Zusammenhang ist hier zu erwähnen, dass gleichzeitig mit der Peters'schen Arbeit auch eine endlich reich illustrierte und umfangreiche Biografie über Martin Gropius von Herrn Professor Arnold Körte entstand. Beide Publikationen werden sich in der Materialauswahl überschneiden, aber auch ergänzen, zumal ein Informationsaustausch stattfand, was bei solch eng nebeneinander herlaufenden Arbeiten durchaus nicht selbstverständlich ist. Dennoch unterscheidet sich Peters' Dissertation deutlich in Aufbau und Gewichtung. Arnold Körte als entwerfender, praktizierender und lehrender Architekt behandelt Martin Gropius als Kollegen, versucht dessen Planungen mitdenkend und einfühlsam nachzuvollziehen. Aus einer anderen Sicht ist die Arbeit über Heino Schmieden zu verstehen, denn als Historiker stützt sich Oleg Peters vorwiegend auf die schriftlichen Dokumente. Und wenn er trotz der spärlichen Hinweise immer wieder betont, dass Schmieden auch wie Gropius bedeutende Architekten des späten 19. Jahrhunderts gewesen seien, so müssen hier natürlich auch die Bauten und Projekte beachtet werden, die nach dem Tod von Martin Gropius entstanden sind. Der zweite Reichstagsentwurf in seiner hohen Qualität und nach der Jahrhundertwende dann auch die zahlreichen Krankenhausanlagen im Aufbruch einer neuen Zeit sind dafür überzeugende Beispiele. Ein besonderes Verdienst der nun hier publizierten Dissertation ist das von Oleg Peters möglichst gründliche Beachten und Bewerten der Mitarbeiter in späteren Partnerschaften und all der vielen jungen Architekten, die unter Heino Schmieden an den Entwürfen beteiligt gewesen sind. Sie waren sicher keine unbedeutenden Helfer, die man als weniger wichtig beiseitelassen kann. Die Architektengemeinschaft von Gropius und Schmieden, später auch mit Viktor von Weltzien, Rudolph Speer und Julius Boethke war eine weiterführende und begehrte Ausbildungsstätte für die nächste Generation. Unter diesen jungen Kollegen befanden sich zum Beispiel Hugo Licht, Otto March, Franz Schwechten, der jüngere Heinrich Strack und Paul Wallot, der später als Konkurrent gegen Schmieden den zweiten und entscheidenden Reichstagswettbewerb gewinnen sollte. Die Auflistung der Namen, von denen hier nur die bekanntesten genannt werden, ist eine wichtige Ergänzung der Arbeit von Oleg Peters.

testen erwähnt werden können, ist ein Denkmal für die tüchtigen Helfer, die es ja in jedem größeren Architekturbüro gegeben hat und geben wird. Dieser der vorliegenden Publikation angefügte Beitrag ist vorbildlich und ermahnt uns, sie ebenfalls nicht zu vergessen und in der Forschung stets mitzubeachten. Da aber selbst Heino Schmieden dieser Gefahr zu erliegen drohte, war es Peters wichtig, all seine Auszeichnungen und Ämter zu erwähnen, die ihm in seiner Zeit zuteil geworden sind. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts war seine Bedeutung der gesamten Architektenchaft bewusst. Zweifellos war er mit seinen vielen Krankenhausbauten der führende Spezialist in diesem Sonderbereich der Architektur. Aber gerade das hat ihn dann auch schließlich als Planer von »Funktionsbauten« erscheinen lassen. Seine künstlerische Begabung, die schon in seinen frühen Reiseskizzen sichtbar wird, wurde und blieb unter seinem späten Hauptwerk verdeckt. Die Arbeit von Herrn Peters aber zeigt uns nun, was Heino Schmieden insgesamt geleistet hat. Selbst wenn auch bei Weitem nicht alles zur Ausführung kam, behalten auch seine Reiseskizzen und Entwürfe als Zeugnis seiner Fähigkeiten unvermindert ihren Wert.

**Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Schäche**

Beuth Hochschule für Technik Berlin

Leiter des Labors für Baugeschichte und Architekturtheorie

Herr Oleg Peters hat nach der Annahme seiner Dissertation »Leben und Werk des Architekten Johann Heino Schmieden (1835–1913)« durch die Fakultät für Architektur des Karlsruher Instituts für Technologie am 9. Juni 2015 die Doktorprüfung mit der Gesamtbeurteilung *summa cum laude* bestanden. Seine Arbeit umfasst zwei Teile: einen monographisch angelegten Textband mit begleitendem Abbildungsmaterial sowie einen umfangreichen Werkkatalog, der insgesamt 194 Bauten respektive Entwürfe im Einzelnen aufarbeitet und zusammenfasst.

Schwerpunkt der wissenschaftlichen Untersuchung sind die Rekonstruktion des Lebensweges Schmiedens und die Darstellung und systematische Erfassung seines über fünfzig Jahre reichenden Schaffens, wobei hier im Besonderen sein Werk im inhaltlichen Abgleich mit der zeitgenössischen Architektur thematisiert wird.

Ohne Frage zählt Johann Heino Schmieden neben seinem kongenialen Büropartner Martin Gropius (1824–80), mit dem er vierzehn Jahre zusammenarbeitete, sowie Friedrich Hitzig (1811–81), Friedrich Adler (1827–1900), Franz Schwechten (1841–1924) und Alfred Messel (1853–1909) zu den prägenden Architektenpersönlichkeiten im Deutschland der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sein der Tradition verpflichtetes Architekturverständnis ließ ihn zu einem der maßgeblichen Vertreter eines aus der Berliner Schule hervorgegangenen disziplinierten Historismus avancieren. Sein architektonisches Werk reflektiert geradezu exemplarisch die gesellschaftlichen Widersprüche des »Wilhelminischen Zeitalters«, wie es Julius Posener einmal treffend zu kennzeichnen wusste. Heino Schmieden offenbart sich uns dabei gleichermaßen als Repräsentant des baulich-technischen Fortschritts seiner Zeit wie als überzeugter Bewahrer des durch die Geschichte geläuterten »klassischen Kanons« in der Architektur.

Umso verwunderlicher erscheint es, dass Person und Werk in der baugeschichtlichen Aufarbeitung dieses für die neuere Architekturgeschichte so relevanten Zeitabschnittes im Wechsel zum 20. Jahrhundert bis dato allenfalls in Einzelbetrachtungen respektive als Büropartner von Martin Gropius wahrgenommen wurde, nicht aber in kontextlicher Sicht thematisiert worden ist. Die vorliegende Untersuchung hat dieses wissenschaftliche Versäumnis sowie das daraus resultierende offenkundige Forschungsdefizit erkannt und mit hohem Anspruch, enormen Fleiß, großer Akribie und wissenschaftlicher Solidität versucht, ihrem komplexen Gegenstand gerecht zu werden. Die stets auf Kontextlichkeit abzielende Form der Darstellung und inhaltlichen Aufbereitung der Arbeit, die dem Erkenntnisinteresse folgt, »den ganzen Schmieden« zu zeigen, erwies sich hierbei als ein im Grundsatz richtiger Forschungsansatz. Das vorliegende Ergebnis hat die Baugeschichte dementsprechend insgesamt bereichert und in der Sicht auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts einen gewichtigen Erkenntnisschritt vorangebracht.

Methodisch zeichnet sich die Untersuchung durch einen klaren Aufbau aus sowie durch ein sorgfältiges, auf stringente Systematik abstellendes Aufspüren und Zusammenbringen aller für die wissenschaftliche Aufhellung des Themas relevanten Fakten und Vorgänge. Es gelingt Herrn Peters mit seiner zielorientierten Untersuchung dem bis dato sehr lückenhaften Wissenstand zu Johann Heino Schmiedens Person und Werk signifikant zu erweitern, größere, bis dato unbehandelte Entwicklungsgeschichtliche Zusammenhänge herzustellen und erstmals das umfassende Œuvre des Architekten anschaulich zu machen. Hierin liegt auch zugleich das Hauptverdienst der Arbeit, die damit zu Recht als eine Grundlagenforschung zum Architekten und seinem Werk angesehen werden kann, auf deren breiter und solider wissenschaftlicher Basis zukünftige spezialistische Betrachtungen aufbauen können.

Im Einzelnen gliedert sich die Arbeit in die bereits oben benannten zwei Untersuchungsteile: einer inhaltlich längsschnittartig angelegten Betrachtung zu Person und Werk Heino Schmiedens im Kontext der zeitgenössischen Entwicklung sowie einem nach Bauaufgaben geordneten Katalog aller recherchierten Bauten und Projekte.

Dem ersten Untersuchungsteil ist eine ausführliche Einleitung vorangestellt, in der in das Thema eingeführt wird sowie der Forschungsstand, das Erkenntnisinteresse und die

Quellenlage dargelegt werden. Dieses einführende Kapitel ist in seinen Aussagen schlüssig und inhaltlich nachvollziehbar. Es berücksichtigt die wesentlichen Betrachtungsebenen, die in einer solchen thematischen Einleitung zu reflektieren sind und macht das Erkenntnisinteresse der Forschung plausibel. Ihm folgt in vier Kapiteln eine gründliche, wie gleichermaßen anschauliche Darstellung von Schmiedens Vita und seiner beruflichen Entwicklung, wobei entscheidende Weichenstellungen respektive Schlüsselwerke des reichen architektonischen Schaffens in den zeitlichen wie räumlichen Zusammenhang seines Wirkens gestellt werden. Den in diesem Teil getroffenen Aussagen eingedenk der bemerkenswert dichten Rekonstruktion der Vita, liegt eine Fülle solide aufgearbeiteter Quellen zugrunde, die bisher unbekannt waren und hier erstmals gehoben und erschlossen worden sind. Die vor diesem Hintergrund erfolgte anschauliche Darstellung zu Person und Lebenswerk schließt mit einer dezidierten Einordnung und Würdigung des Architekten ab. Ihm ist ein ausführlicher wissenschaftlicher Apparat angefügt, der alle relevanten Dokumente und Quellen, die für die Untersuchung herangezogen wurden, übersichtlich zusammenfasst.

Den zweiten Untersuchungsteil bildet der umfangreiche Werkkatalog. Hierin wird erstmals in differenzierter Weise und einem übersichtlichen Darstellungsprinzip folgend, die in mehr als fünfzig Jahren der Architektentätigkeit geschaffenen Bauten und Entwürfe aufbereitet und dokumentiert. Die in die Betrachtung einbezogenen insgesamt 194 identifizierten Objekte werden hierbei – soweit nach Quellenlage darstellbar – von der Planung über die Beschreibung und Typuszuordnung bis hin zur architekturkritischen Rezeption vorgestellt und in den bauhistorischen Kontext des Gesamtschaffens eingeordnet. Die komplexe Werkübersicht – nach Baugattungen geordnet und entsprechend der Kategorien chronologisch aufgebaut – stellt damit den ersten gelungenen Versuch dar, das gesamte umfängliche Schaffen Schmiedens systematisch aufzubereiten und in gebotener Differenzierung inhaltlich nachvollziehbar zu machen. Sie bildet letztlich auch die Grundlage für die im ersten Teil vorgenommene Bewertung sowie architekturhistorische Einordnung des Architekten und dessen Werk.

Betrachtet man diesen resümierenden Untersuchungsteil im Besonderen, so ist auch dieser in seinen essentiellen Aussagen als überzeugend zu erachten und von gleicher Akribie und wissenschaftlicher Gründlichkeit bestimmt, wie der in seiner Informationsfülle bestechende Gebäudekatalog sowie die voranstehenden Kapitel des monographischen Bandes.

Abschließend ist festzustellen, dass die Dissertation in ihrer Gesamtheit einen bedeutenden Beitrag zur baugeschichtlichen Forschung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland darstellt. Allein die umfassende und detaillierte Werkübersicht bildet einen beeindruckenden Fundus zur Arbeit des Architekten, über den bis dato noch nicht verfügt werden konnte und eingedenk der Einordnung von Johann Heino Schmieden ganz gewiss zu neuen Sichtweisen in der baugeschichtlichen Forschung führen wird. Sie ist es auch, die im Besonderen den wissenschaftlichen Wert und die Bedeutung der Arbeit ausmacht sowie den großen Aufwand, der sich mit dieser Dissertation verbindet, rechtfertigt.

## Dank

Als der Berliner Landeskonservator Prof. Dr. Jörg Haspel 2004 im Rahmen des Gutachterverfahrens zum Wiederaufbau von Schloss Biesdorf wohl als erster darauf hinwies, dass der Themenkomplex »Heino Schmieden« der Bearbeitung bedürfe, hatte ich bereits zaghafte mit meinen Recherchen auf diesem Feld begonnen. Meine ursprüngliche Absicht bestand darin, die Baugeschichte des Biesdorfer Schlosses und seiner Besonderheiten im Œuvre von Gropius & Schmieden zu erforschen und die vermutete alleinige Autorenschaft Heino Schmiedens zu belegen. Das sollte zudem auch Grundlage für den Umgang mit diesem Baudenkmal sein, das vom Verfall und damit dem endgültigen Verlust seiner Funktion bedroht war und mit dessen Rekonstruktion die Stiftung Ost-West-Begegnungsstätte Schloss Biesdorf 2001 begonnen hatte. Bald stellte ich fest, dass diese Arbeit nicht ohne die Erforschung von Leben und Werk des Architekten zu leisten war.

Durch den Kontakt zu Prof. Dr.-Ing. Manfred Klinkott entstand der Wunsch, das Werk Heino Schmiedens zu hinterfragen und wissenschaftlich aufzuarbeiten. Mit seiner Dissertation von 1971 hatte die kritische Aufarbeitung des Kunst- und Architekturerbes der Berliner Schinkelschule mit entsprechender Einordnung von Martin Gropius eingesetzt.

Dass die vorliegende Arbeit entstehen konnte, ist nicht zuletzt der Unterstützung durch mehrere Personen und Institutionen geschuldet.

Im Rahmen meiner Promotion wurde ich von meinen Doktorvätern, dem Bauforscher und Bauhistoriker Prof. Dr.-Ing. Manfred Klinkott (Karlsruhe) und dem Architekturhistoriker Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Schäche (Berlin), in der denkbar besten Weise unterstützt. Ihnen sei mein herzlichster Dank für ihre unermüdliche Fürsorge, stete Unterstützung und ihr lebenskluges Verständnis ausgesprochen. Sie haben mit mir über die großen und kleinen Fragen der Baugeschichte diskutiert und durch Ihre Anregungen und Kritik erheblich zur Festigung meines Urteils beigetragen.

Ganz besonderen Dank möchte ich Ludwig Schmieden, Dieter Schmieden und allen anderen Verwandten von Heino Schmieden für ihre Bereitschaft aussprechen, die sehr magere Quellenlage durch private Fotos und die freimütige Preisgabe von persönlichen Erinnerungen auszugleichen. Prof. Dr. med. Ernst Kraas, Urenkel des Architekten, danke ich herzlichst für die freundliche Unterstützung mit Hinweisen und für sein gleichbleibend wohlwollendes Interesse, mit dem er diese Arbeit stellvertretend für die gesamte Familie begleitet hat. Gern habe ich auch sein großes Wissen als Arzt »angezapft«. Die Gespräche mit ihm führten mich auf das mir bis dato völlig fremde Feld der krankenhausgeschichtlichen Forschung und uns zu einer Freundschaft. Die regelmäßige Teilnahme an den noch von Heino Schmieden selbst eingeführten Familientagen möchte ich nicht mehr missen.

Weiterhin danke ich Prof. Arnold Körte (Berlin) für vielfache Anregungen und Hinweise. Der Nachkomme von Martin Gropius hat als Architekt fast zeitgleich mit meinen Arbeiten zu Heino Schmieden den beruflichen Werdegang seines Urgroßvaters untersucht sowie dessen persönlichen Lebensweg und das familiäre Umfeld detailreich nachgezeichnet. Bei zahlreichen persönlichen Treffen konnten wir uns in vielen Gesprächen über Fragen der Einordnung und Zuordnung von Werken der beiden Architekten verständigen.

Prof. Dr. phil. Dr. med. Axel Hinrich Murken von der Deutschen Gesellschaft für Krankenhausgeschichte e.V. gebührt Dank für die Bereitschaft zur Übermittlung von medizinhistorischen und krankenhausgeschichtlichen Informationen und für den konstruktiven Gedankenaustausch während unserer gemeinsamen Studienreise durch Frankreich.

In der Schweiz betreute mich Dr. Hermann von Fischer (1926–2015), der sich als Denkmalpfleger über fünfzig Jahre fachlich und liebevoll um das »Erstlingswerk« von Heino Schmieden – Schloss Hünegg am Thuner See – kümmerte.

Bei meinen Recherchen habe ich von vielen Seiten freundliche, engagierte und kompetente Hilfe erfahren. Mein Dank gilt jenen vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Archiven, Bibliotheken und anderen Institutionen, die mir mit vielfältigen Hinweisen, die teilweise weit über die bloße Beantwortung einer Rechercheanfrage hinausgingen, sehr geholfen haben. Stellvertretend nenne ich hier Dr. Hans-Dieter Nägelke und seine Mitarbeiterinnen Claudia Zachariae und Franziska Schilling, die mir für diese Arbeit unverzichtbare Zeichnungen und Fotos aus den Beständen des Architekturmuseums der Technischen Universität Berlin zur Verfügung stellten.

Dem Marzahn-Hellersdorfer Wirtschaftskreis e.V. danke ich für die finanzielle Unterstützung der Rekonstruktion von Schloss Biesdorf, dem Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin für die Übernahme der Bauherrenschaft beim Wiederaufbau des Obergeschosses und beiden Institutionen für den rücksichtsvollen Umgang mit mir während der Schreibphasen.

Dem Verleger Dr. Frank Böttcher möchte ich für die auf hohe Qualität bedachte Sorgfalt und seiner Mitarbeiterin Susanne Werner für Satz, Layout und Lektorat danken; desgleichen die Fotografen Thomas Uhlemann und Waldemar Seifert für ihre ausdrucksstarken Bilder von Berliner Schmieden-Bauten und Jutta Lohse für ihre jahrelange große Geduld beim Gegenlesen des Textes während der Erarbeitung und erst recht nach Fertigstellung des Manuskriptes.

Und zu guter Letzt geht posthum ein Dankeschön an meinen im August 2013 verstorbenen Vater Dr. Günter Peters, der über viele Jahre mit bewundernswertem persönlichen Einsatz Schloss Biesdorf im Berliner Nordosten vor dem Verfall gerettet, mich zu dieser Arbeit ermuntert und immer wieder angetrieben hat.

*Oleg Peters*  
Berlin, im Frühjahr 2016

## **EINLEITUNG**



## Themenstellung und Erkenntnisinteresse

1 Die ursprüngliche Absicht bestand darin, die Baugeschichte des Biesdorfer Schlosses und seiner Besonderheiten im Œuvre von Gropius & Schmieden zu erforschen und damit auch eine Grundlage für den Umgang mit diesem Baudenkmal zu liefern. Die Stiftung Ost-West-Begegnungsstätte Schloss Biesdorf begann 2001 mit der Rekonstruktion des Gebäudes, das vom Verfall und damit dem endgültigen Verlust seiner Funktion bedroht war. Bald stellte sich heraus, dass diese Arbeit nicht ohne die Erforschung von Leben und Werk des Architekten zu leisten war.

2 ENGEL 2004.

3 Gemeint sind: Adolf Heyden (1838–1902), Johann Eduard Jacobsthal (1839–1902), August Wilhelm Kind (1824–1904), Hermann Ende (1828–1907), Friedrich Adler (1827–1908), Hermann Blankenstein (1829–1910), Karl von Groszheim (1841–1911), Johannes Otzen (1839–1911) und Reinhold Persius (1835–1912).

Das Hauptziel der Arbeit besteht darin, erstmals einen Katalog der Bauten und Entwürfe von Heino Schmieden zu erstellen.<sup>1</sup> Er war nicht nur ein viel, sondern auch weitläufig beschäftigter Mann, wie die Karten im Einband und auf S. 596 zeigen. Schmieden hat ein opulentes Werk hinterlassen, dessen ganze Bandbreite gezeigt werden soll. Dabei werden die vielfältigen und qualitätsvollen Entwicklungen im Œuvre des Architekten dokumentiert.

Heino Schmieden arbeitete über fünfzig Jahre als Architekt. Das ist ein erstaunlich langer Zeitraum und für seine Zeit ein fast singulärer Umstand. Helmut Engels 2004 erschienener zweiter Band der »Baugeschichte Berlin« trägt den Untertitel: Umbruch, Suche, Reformen 1861–1918.<sup>2</sup> Das sind genau die Schlagworte, die Schmiedens berufliche Laufbahn beschreiben, und es ist auch fast genau der Zeitraum, den er mit seinem Schaffen ausfüllte. Heino Schmieden begann mit dem Bau seines Erstlingswerkes 1861, und er starb 1913, womit ihm der Erste Weltkrieg erspart blieb. Von den berühmten Architektenkollegen seiner Zeit, die wie Schmieden zu den fünfzehn ordentlichen Mitgliedern der Bauakademie gehörten, überlebten nur wenige die Jahrhundertwende. Nur Julius Carl Raschdorff (1823–1914) lebte länger als Heino Schmieden.<sup>3</sup>

Historismus, Gründerzeit, Wilhelminismus stehen als synonyme Vielfalt für die Schaffenszeit von Heino Schmieden. Die damals der Deutungshoheit über Architektur gewidmete Aufmerksamkeit unterstreicht die gesellschaftliche Wahrnehmung von Architektur, die es auch heute noch zu pflegen gilt. So soll der mit dieser Arbeit vorgelegte »Architekturführer« über das Werk Heino Schmiedens seine baukünstlerische Leistung in ihrer facettenreichen Entwicklung erhellen, Planungsvarianten und Baugeschichte dokumentieren. Auch die Sicht auf Fassaden, Raumgliederungen, Nutzungsqualitäten und Konstruktionsleistungen ist wichtig für die schlüssige Beurteilung der Gesamtleistung Schmiedens.

Für die Architekturentwicklung in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist sein Werk von besonderer Bedeutung, da in seinen Projekten exemplarisch die Vielschichtigkeit dieser Epoche sichtbar wird. Einigen Spuren konnte allerdings nicht detailliert nachgegangen werden. Seine Bauten außerhalb Deutschlands, ob z.B. in Polen, Russland, Griechenland oder Argentinien, müssen noch untersucht werden. Seine 79 Krankenhausbauten werden als herausragende Beispiele für die Anstrengungen der deutschen Städte zur Bewältigung der starken Wachstumsprozesse vor dem Ersten Weltkrieg vorgestellt, die sowohl künstlerische wie soziale Ansprüche erfüllten. Diese Bauten von Heino Schmieden wurden zeitgenössisch als Zweckbauten eingestuft und reichten vom Garnisonslazarett über große Krankenhausanlagen bis zum Waschhaus. Der Begriff Zweckbau wird oft in dem Sinne missbraucht, dass Zweckbau keine Architektur sei. Heino Schmieden selber sah sich weder als Ingenieur noch als Künstler, er war Architekt! Für ihn war Architektur immer beides, manchmal ging es bei ihm vielleicht mehr in Richtung Kunst und manchmal mehr in Richtung Ingenieurwesen – aber niemals getrennt. Die Beschäftigung mit seinem Werk soll an ausgewählten Beispielen im Bereich des Krankenhausbaus zeigen, wie Schmieden es verstand, Architektur immer an Angemessenheit, an Budget, Ort, Licht, Luft, an all diese Dinge anzupassen. Gerade diese Bauten prägen Umfeld und Alltag. So betrachtet ist Schmiedens Architektur kein bestimmter Stil, sondern eher ein ganzes Ideengebilde, das das menschliche Dasein reflektiert. Andere seiner Bauten präsentieren sich unübersehbar an zentralen bzw. verkehrsreichen Punkten Berlins, anderer deutscher Städte sowie im Ausland, weshalb deren spezifischer Wert für die Stadtentwicklung herausgearbeitet werden soll.

Neben der Darstellung seiner Bauten und Entwürfe wird auch der Versuch unternommen, das Leben des Architekten nachzuzeichnen. Durch einen möglichst genauen Blick auf die persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Bedingungen am Beispiel eines Menschen und seiner Tätigkeit soll auch ein Beitrag zum Verständnis der Zeit geleistet werden. Wie verlief das Leben des Geheimen Baurat Dr. Ing. h.c. Heino Schmieden, der jahrzehntelang

als Mitglied sowohl der Akademie des Bauwesens als auch der Akademie der Künste so aktiv und erfolgreich wirkte? Und welche Rolle spielte er in der Entwurfsgemeinschaft mit Martin Gropius, die von 1866 bis 1880 bestand?

Mit der Dissertation von Manfred Klinkott setzte 1971 die kritische Aufarbeitung des Kunst- und Architekturerbes der Berliner Schinkel-Schule und die Einordnung von Martin Gropius ein. Die Einordnung Heino Schmiedens stand in diesem Zusammenhang noch aus. Sie ist längst überfällig und soll mit dieser Arbeit nachgeholt werden. Dabei geht es weder darum, die Verdienste von Martin Gropius in Frage zu stellen, noch Heino Schmiedens Rolle in der Partnerschaft mit Gropius zu überhöhen. Hier werden die Arbeitsweise und der Alltag der Architektengemeinschaft dargestellt. Viele junge Architekten lernten während ihres Praktikums oder während ihrer Anstellung im Unternehmen von Heino Schmieden, der sein fachliches Wissen und seine baupraktischen Erfahrungen gern an die nächste Generation weitergab. Die Arbeit liefert eine Zusammenstellung dieses Personenkreises. Schmieden hatte während seiner langen beruflichen Laufbahn auch einen Einfluss auf das gesamte deutsche Baugeschehen, zum Beispiel als Jurymitglied in vielen Architekturwettbewerben. Auch dafür liefert diese Arbeit eine kurze Zusammenstellung. Heino Schmieden ging nach dem Tod von Martin Gropius weitere Partnerschaften ein. Leben und Werk seiner weiteren Atelierpartner Viktor von Weltzien, Rudolph Speer, Julius Boethke und Heinrich Schmieden werden im Überblick und erstmals vorgestellt.

Etliche Bauten von Heino Schmieden stehen – oder standen – unter Denkmalschutz, teilweise ohne dass Schmiedens Urheberschaft bekannt ist. Das Spektrum reicht von der Ruine bis zum vollständig sanierten und auf modernen Standard gebrachten Gebäude. Die Unterschutzstellung als Konsequenz der historischen, künstlerischen, wissenschaftlichen oder stadtbildprägenden Bedeutung der Anlagen verhinderte allerdings nicht, dass einige seiner bedeutendsten Werke abgerissen wurden. Ein aktuelles Beispiel ist die Bergwerksdirektion in Saarbrücken. (Kat. 11) Bereits 1968 wurde mit dem Leipziger Gewandhaus eines seiner beiden Hauptwerke abgerissen, ein Schicksal, dem der heutige Martin-Gropius-Bau nur knapp entging.

Glaubt man dem von Herbert George Wells »The Time Machine« von 1895 abgeleiteten Titel des Buches von Wolfgang Amsoneit und Walter Ollnik, ist Architektur eine Zeitmaschine, durch die es überhaupt erst möglich ist, gesellschaftliche und baukünstlerische Zusammenhänge vergangener Epochen zu verstehen. Einen wichtigen Beitrag leisten nach ihrer Auffassung daher die Denkmale, die als Bedeutungsträger Licht in das Dunkel der verschiedenen Stilauffassungen bringen können und an denen sich auch die zeitgenössischen Architekturen messen lassen müssen. Der Dialog, der durch den Erhalt des Bestehenden und die neuen Ideen erwächst, führt im besten Fall zu einem breiten gesellschaftlichen Diskurs und zu einer neuen lebendigen Kulturgeschichte.<sup>4</sup> In diesem Sinne wird Schloss Biesdorf ausführlich vorgestellt, das als einziges in dieser Arbeit vorgestellte Bauwerk einen Exkurs zur denkmalgerechten Restaurierung bzw. zum Wiederaufbau erhalten hat.<sup>5</sup> Hier ist der Aspekt des Beispielhaften interessant, in dem die vorgefundene bauliche Situation kritisch hinterfragt wurde, inwieweit sich aus ihr qualitätsvolle Lösungen für zeitgenössische Aufgaben ableiten lassen.

Das umfangreiche Werk Heino Schmiedens macht eine stilgeschichtliche Einordnung schwierig. Vor allem die scheinbar in unterschiedlichen Stilrichtungen verfassten Werke lassen eine einheitliche, exakte Zuweisung zu einem Stil problematisch erscheinen. Im Abschnitt über die signifikanten Werke wird eine solche Einordnung jedoch versucht.

Seit dem Tod von Heino Schmieden wurde noch keine grundlegende wissenschaftliche Arbeit veröffentlicht, die aus der gebotenen Distanz heraus auch nur ansatzweise das umfangreiche Werk kritisch würdigte und in die bauliche Entwicklung Preußens bzw. des Deutschen Reiches einordnete. So geriet Heino Schmieden schlicht in Vergessenheit. Die wenigen erschienenen Arbeiten zu einzelnen Bauten Schmiedens lassen die Forderung nach intensiver wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit seinem Gesamtwerk nur noch dringlicher erscheinen. Diese Arbeit will dazu ihren Beitrag leisten, Fakten zusammenzutragen, Anregungen liefern, vor allem Interesse wecken und bei der Wiederentdeckung dieses Architekten helfen. Mit einem (und letzten) Satz gesagt, besteht das Anliegen dieser Arbeit darin, Leben und Werk des Architekten Heino Schmieden der Anonymität zu entreißen.

4 AMSONEIT/OLLENK 2008.

5 Siehe S. 78–92.

## Forschungsstand und Quellenlage

Das offenkundige Forschungsdesiderat in Bezug auf das Leben und das Werk Heino Schmiedens war Anlass für die vorliegende, im ersten Teil monografisch orientierte Arbeit. Sie verfolgt zunächst die Absicht, dessen bislang nahezu unbekannte Biografie zu erkunden und einen Überblick über das architektonische Schaffen zu erstellen, das im Kontext der zeitgenössischen Architektur betrachtet wird. Von besonderer Relevanz ist hier die Baukunst der Berliner Schule, die Heino Schmiedens Auffassungen prägte und der er als Architekt zuzurechnen ist. Die Vorbildwirkung seiner Bauten wird im zweiten Teil der Arbeit sowohl in stilistischer als auch in typologischer Hinsicht für einen Großteil seiner Entwürfe explizit belegt.

Der Architekt Schmieden, dessen offizieller Vorname nicht genau belegt werden kann, ist fast in Vergessenheit geraten. In eigenen Darstellungen und in Veröffentlichungen über ihn finden sich folgende Vornamen: Johann Heino, Johann Heinrich, Heinrich und Heino. Diese Vornamen tauchen auch in nachfolgenden Generationen der Familie immer wieder auf, und einige der Namensträger waren zudem ebenfalls von Beruf Architekt.<sup>6</sup>

Eine Geburtsurkunde konnte leider nicht gefunden werden, aber in einem Stammbaum der Familie<sup>7</sup>, auf seinem Grabstein<sup>8</sup> und den meisten anderen in der vorliegenden Arbeit zitierten Dokumenten steht Johann Heino Schmieden. Für seine Familie und Freunde war er Heino Schmieden. In seinen »frühen« Jahren wurde sein Vorname in einigen wenigen von ihm verfassten Aufsätzen bzw. bei seiner Namensnennung in Artikeln zeitgenössischer Bauzeitschriften als Heinrich angegeben. Seine Bauskizzen und die wenigen erhaltenen Briefe sind entweder nur mit Nachnamen oder mit H. Schmieden unterzeichnet. Den von ihm handschriftlich ausgefüllten Personalbogen für die Akademie der Künste unterschrieb er mit Johann Heino Schmieden und den Curriculum Vitae für die Aufnahme in den Architekten-Verein zu Berlin mit Heino Schmieden.<sup>9</sup> In der von der Familie aufgegebenen Todesanzeige steht Heino Schmieden.

Im Archiv des Heimatmuseums Myślibórz in Polen wird er nach Angaben des Direktors Ryszard Jobke als Johann Heino Schmieden und sein Vater als Carl Heinrich Schmieden geführt.<sup>10</sup> Da aber am häufigsten der vom Architekten selbst favorisierte Vorname Heino auftaucht, wird in der vorliegenden Arbeit der Einfachheit halber nur dieser Name benutzt.

### Persönlicher Nachlass

Eine umfassende Recherche über Heino Schmieden gestaltet sich durch das Fehlen eines klassischen Nachlasses als schwierig. Leider sind lediglich acht Porträtfotos und neun Familienfotos im Familienbesitz erhalten geblieben.<sup>11</sup> Es gibt keine Skizzen- oder Tagebücher, die einen intimen Einblick in die ästhetischen, aber auch gesellschaftspolitischen Vorstellungen nicht nur des Architekten, sondern auch seiner Auftraggeber erlaubt hätten.

Zu Heino Schmiedens Nachlass gehören außerdem zwei Briefe<sup>12</sup>, deren Inhalt Rückschlüsse auf den Charakter Schmiedens und die Arbeitsweise seiner Architekturfirma zulässt. Sie zeugen von seiner Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit sowie seiner effizienten und auf Qualität bedachten Arbeitsweise, deren Grundlage eine sorgfältige Auswahl der am Bau beteiligten Firmen und Personen bildete.

Heino Schmieden gab in seinem Brief an Manfred Semper vom 20. März 1885 bereitwillig und ehrlich Auskunft über den Architekten August Frenger, der als örtlicher Vertragsarchitekt bzw. als verantwortlicher Bauleiter der Universitätsbauten in Kiel für das Büro Gropius & Schmieden gearbeitet hatte.<sup>13</sup> Heino Schmiedens Urteilskraft und sein Empfinden für eine gerechte Beurteilung sind auffällig. Er unterschied genau zwischen den

6 Im Fall von Schmiedens ältestem Sohn Heinrich (siehe S. 111–118) kommt es daher gelegentlich zu Verwechslungen in der Literatur. Heino Franz Viktor Schmieden, der Sohn von Schmiedens zweitältestem Sohn Viktor, wurde ebenfalls Architekt.

7 Familienarchiv Schmieden, Berlin.

8 Alter St. Matthäus-Friedhof Tempelhof-Schöneberg, 10829 Berlin, Großgörschenstr. 12, Grablege: I-8-6/9 Erb. 118.

9 Curriculum vitae des Heino Schmieden, geschrieben für das Aufnahmeverfahren als Mitglied des Architekten-Vereins zu Berlin am 1. November 1856.

10 Muzeum Pojezierza Myśliborskiego, Myślibórz – ul. Boh. Warszawy 74.

11 Familienarchiv Schmieden, Garmisch-Partenkirchen.

12 Siehe Anhang S. 564f.

13 Familienarchiv Karbe, Potsdam.

technischen Fähigkeiten August Frengers, die er würdigte, und seiner Persönlichkeit, die er kritisch hinterfragte.

Im zweiten Brief vom 4. Januar 1893 machte er sechs Vorschläge für die bevorstehende Neuwahl ordentlicher Mitglieder der Akademie der Künste.<sup>14</sup> Von den vorgeschlagenen Personen wurden vier später Mitglieder der Akademie – auch ein wichtiger Hinweis auf seine ausgeprägte Menschenkenntnis.

## Briefe von Martin Gropius

Arnold Körte widmete Heino Schmieden in seiner 2013 erschienenen Martin-Gropius-Biografie ein eigenes Kapitel.<sup>15</sup> Dort zitiert er aus bisher unveröffentlichten Briefen von Martin Gropius an seine Ehefrau, die einen Bezug zu Heino Schmieden oder ihr gemeinsames Werk haben. Die aus sechs, zwischen Oktober 1868 und Juni 1878 geschriebenen, Briefen zusammengestellten Auszüge, die Schmieden betreffen, sind spärlich und beschränken sich neben Verweisen auf fünf gerade laufende Planungen bzw. Bauprojekte und bestellten Grüßen an Schmieden auf insgesamt neun kurze Nennungen. Erwähnt werden der Wettbewerb für den Berliner Dom, der Krankenhausbau am Friedrichshain, die Villa Warschauer, die Kollegiengebäude der Kieler Universität und das Garnisons-Lazarett II in Berlin-Tempelhof.

Im Einzelnen sind diese neun brieflichen Hinweise von Gropius auf seinen Partner Schmieden nicht sonderlich ergiebig, in der Summe hingegen mag man hieraus das gegenseitige Gefühl, ja die Gewissheit der beiden Gefährten erkennen, sich jederzeit voll aufeinander verlassen zu können, wobei gerade die Kürze und Beiläufigkeit der Hinweise das Selbstverständliche einer Beziehung betont, die keiner Worte bedurfte. In der Tat scheint diese langjährige Partnerschaft von großer gegenseitiger Loyalität und Achtung geprägt gewesen zu sein.<sup>16</sup>

14 Preußische Akademie der Künste (PrAdK), Bestand des Büros, Rep. 261 (I.25.).

15 KÖRTE 2013A, S. 175–185.

16 Ebenda, S. 185.

## Nachrufe

Wertvolle Informationen liefern die Nachrufe auf Heino Schmieden. Am ausführlichsten ist die am 2. Februar 1914 gehaltene Gedächtnisrede auf Heino Schmieden von Albert Geyer (1846–1938).<sup>17</sup> Weitere Artikel ohne direkte Autorenangabe geben weiteren Aufschluss über die zeitgenössische Beurteilung.<sup>18</sup>

Weiterhin relevant sind die für seine Atelierpartner verfassten Nekrologie, die jeweils nach dem Ableben der Baukünstler in den renommierten Bauzeitungen erschienen. Doch darf man dabei die zeitgenössischen und persönlichen Aspekte nicht außer Acht lassen. Die einzelnen Autoren waren schließlich Kollegen oder Freunde der Verstorbenen, und ihre Nachrufe erschienen auch noch zu sehr unterschiedlichen Zeiten. Bei Martin Gropius handelt es sich um die Beiträge von Ludwig Pietsch (1824–1911)<sup>19</sup>, Johann Eduard Jacobsthal (1839–1902)<sup>20</sup>, Hermann Spielberg (1827–1886)<sup>21</sup>, Julius Lessing (1843–1908)<sup>22</sup>, Adolf Rosenberg (1895–1906)<sup>23</sup>, Hans Schliepmann (1855–1929)<sup>24</sup> und Peter Wallé<sup>25</sup>, die trotz des frühen Todes von Gropius auch für die Erforschung von Leben und Werk Heino Schmiedens von unverzichtbarem Wert sind. Sie geben Aufschluss über vierzehn Jahre gemeinsamer Tätigkeit.

In die Reihe der Nekrologie und der Würdigungen zu runden Geburtstagen gehören auch die von Heinrich Schmieden 1917 bzw. 1926 verfassten Texte über Julius Boethke<sup>26</sup> und Viktor von Weltzien.<sup>27</sup> Da sie langjährige Mitarbeiter bzw. Partner von Heino Schmieden waren, enthalten die Texte zusätzliche bzw. ergänzende Informationen.

17 GEYER 1914, S. 133–136.

18 (J. Fdr.) Heino Schmieden Nachruf, in: LIV, Nr. 3664 vom 18. September 1913, S. 401. – (B.) Heino Schmieden †, in: ZBV, Nr. 73 vom 13. September 1913, S. 482f. – Heino Schmieden 15. Mai 1835–7. September 1913, in: DBZ, 47. Jg., Nr. 76 vom 20. September 1913, S. 686f. – Heino Schmieden. †, in: BAW, 16. Jg., H. 7, Berlin 1914, S. 301.

19 PIETSCH.

20 JACOBSTHAL, S. 313–315 und S. 323–325.

21 SPIELBERG. Es handelt sich bei dem handgeschriebenen Manuskript um einen Zufallsfund aus dem Nachlass der jüngsten Gropius-Tochter Frieda. Veröffentlicht in: KÖRTE 2013A, S. 566–569.

22 LESSING 1881, Sp. 185–193.

23 ROSENBERG 1881, Sp. 248f.

24 SCHLIEPMANN 1892.

25 WALLÉ, S. 49–56.

26 ZBV, 37. Jg., Nr. 59 vom 21. Juli 1917, S. 379.

27 SCHMIEDEN 1926, S. 483.

## Heino Schmiedens Werk in Archiven

Heino Schmieden hat eine für seine Zeit ganz ungewöhnlich umfangreiche Bautätigkeit ausgeübt. Durch den Umstand, dass eine große Anzahl der vorgestellten Bauten heute noch erhalten ist, kann der Architekt über sein Werk erschlossen werden.

Der mit dieser Arbeit vorgelegte, aber sicher unvollständige Katalog umfasst nach fünfjähriger Suche nunmehr insgesamt 194 Bauten bzw. Entwürfe. Davon wurden 165 Entwürfe von Einzelgebäuden bis zu großen Krankenhausanlagen auch realisiert und davon wiederum sind heute noch 108 in sehr unterschiedlichem Zustand erhalten. Das Schicksal von zehn Objekten, die sich außerhalb des engeren Aktionsradius von Heino Schmieden befanden, muss noch ermittelt werden. 32 Objekte wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört und 15 vorher bereits abgerissen.

Mit 61 Objekten stehen mehr als die Hälfte der erhaltenen Bauten heute unter Denkmalschutz.<sup>28</sup> Sie zeichnen sich durch einen hohen Anteil an überlieferter bauzeitlicher Substanz bzw. durch ein weitgehend bauzeitliches Erscheinungsbild aus und besitzen einen hohen Quellenwert. Außerdem sind sie im Laufe ihrer Nutzungsgeschichte zumeist angemessen und großteils mit denkmalpflegerischem Anspruch behandelt worden. Die Verluste hinsichtlich der Ausstattungen und Innenraumfassungen sind allerdings beträchtlich. Da hier in der Regel – das ehemalige Kunstgewerbemuseum in Berlin gehört hier zu den Ausnahmen – auch bauzeitliche oder bauzeitnahe Darstellungen fehlen, sind diese Qualitäten weitgehend aus der Realität verschwunden. Das Spektrum reicht von der Ruine (fünf) über in unterschiedlichem Grad sanierungsbedürftige Objekte (15) bis zu vollständig sanierten und auf modernen Standard gebrachte Gebäude bzw. Gesamtanlagen (41), die aber zum Teil heute einer anderen Nutzung zugeführt wurden. Im Falle von Umwidmungen und Umbauten wurden hochwertige Nutzungen etabliert, und in den meisten Fällen blieben die Wesenszüge der ursprünglichen, oft repräsentativen städtebaulichen Zusammenhänge erhalten.

Fast die Hälfte aller Bauten und Entwürfe entfallen im weitesten Sinn auf den Bereich des Krankenhausbaus. Von den 73 in dieser Werkgruppe ausgeführten Projekten wurden 19 abgerissen, zerstört oder sind verfallen. 54 sind heute noch erhalten, und davon wurden nur 17 einer anderen Nutzung zugeführt. Damit sind mehr als die Hälfte dieser Bauten heute noch intakte und funktionstüchtige Krankenhausbauten. Der Arbeitsschwerpunkt von Heino Schmieden ist somit eindeutig. Daher wird bei der Analyse und Einschätzung des Werkes Heino Schmiedens seine Rolle als führender Krankenhausarchitekt Europas in einem gesonderten Abschnitt untersucht.<sup>29</sup> Bei den Krankenhausbauten handelte es sich häufig um größere Anlagen mit bis zu 30 Gebäuden. Das lässt den Schluss zu, dass unter Aufsicht von Heino Schmieden alles in allem über 500 Einzelbauten entstanden.

Insgesamt gesehen erwies sich die archivalische Überlieferung zum Werk von Heino Schmieden als inhomogen und oft wenig substantiell. Die disparate Quellenlage beeinträchtigte einerseits die Ausgewogenheit der Darstellung, andererseits zwang sie zu einer Erweiterung des Blickwinkels. Im Kontext der zeitgeschichtlichen und lokalen Konstellationen deuteten sich die Möglichkeiten und Grenzen des Lebenswerks an, und vor diesem Hintergrund gewannen die teils nur spärlich überlieferten Fakten Kontur. Die Aktenbestände der insgesamt sechs Architekturfirmen<sup>30</sup>, denen hier eine zentrale Bedeutung zugekommen wäre, zählen komplett zu den Verlusten.<sup>31</sup>

Ein gewisser Ersatz waren Archive von Bauämtern, in denen Dokumente wie Bauanträge und Genehmigungen zu Einzelbauwerken ausgewertet werden konnten. Ergänzend wurde in den einzelnen Stadt- und Heimatarchiven, Archiven der Denkmalbehörden, der Eigentümer und in Museen recherchiert. In einigen Fällen ersetzen Bilddokumente nicht mehr existente Schriftquellen. Es gab auch die umgekehrten Fälle wie z. B. den ersten Reichstagswettbewerb von 1872. (Kat. 2) Für einzelne Bauten und Entwürfe fehlt die archivalische Überlieferung allerdings fast vollständig.

Das schmale »Grundgerüst« für den Katalog der Bauten und Entwürfe lieferte Heino Schmieden selbst. Er führte im von ihm handschriftlich verfassten Werkverzeichnis vom Dezember 1897 – also etwa zehn Jahre vor Beendigung seines Berufslebens – 31 Hauptwerke

28 Allein das Landesdenkmalamt Berlin verzeichnet in seiner Denkmalliste für Heino Schmieden als alleinigem Entwurfsverfasser bzw. für Heino Schmieden mit wechselnden Partnern fünfzehn Objekte.

29 Siehe S. 159–167.

30 Gropius & Schmieden; Schmieden & von Weltzien; Schmieden, von Weltzien & Speer; Schmieden & Speer, Einzelfirma Heino Schmieden und Schmieden & Boethke.

31 In der Literatur taucht immer wieder der Hinweis auf, wonach das Firmenarchiv von Gropius & Schmieden verbrannt sei. Das Gebäude am Lützowplatz fiel tatsächlich 1945 einem Bombentreffer zum Opfer. Nach Heino Schmiedens Tod betrieb aber dessen Sohn Heinrich das Architekturbüro nur noch zehn Jahre an diesem Standort und zog dann nach Lichterfelde um. Richtig ist, dass das Schicksal dieser Akten nicht aufgeklärt werden konnte. Auch in der Familie Schmieden fanden sich keine Hinweise über den Verbleib der Firmenunterlagen.

auf.<sup>32</sup> Er nennt darin zunächst sein eigenes Werk vor dem Zusammenschluss mit Martin Gropius. Für die Zeit der Gemeinschaft mit Gropius führt er achtzehn Werke auf. Das dabei genannte Krankenhaus der Stadt Lübeck hat er offensichtlich selbst falsch eingeordnet. Die Planungen für dieses Krankenhaus begannen erst 1885. Weitere sieben Objekte entstanden in der Partnerschaft mit Rudolph Speer, und für die Zeit nach dem Tod seiner Atelierpartner führt er beispielhaft drei Werke auf. Aufgrund der zeitgenössischen Objektbenennung fällt eine eindeutige Identifikation in einigen Fällen schwer. So findet sich das von ihm genannte Bezirkskrankenhaus Gera (Reuss) heute als Heilstätte Milbitz wieder.

Einen guten Überblick über die Arbeiten von Heino Schmieden bieten die Bestände im Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin in der Universitätsbibliothek<sup>33</sup>, die insgesamt 44 Bauten und Entwürfe mit Bauskizzen, Lageplänen, Grundrissen, Ansichten und Schnitten sowie einigen Fotografien abbilden. Drei Bereiche der Sammlung sind für diese Arbeit besonders wertvoll. Da wäre der Altbestand, dessen eigentlicher Kernbereich aus dem »Architekturmuseum an der Königlichen Technischen Hochschule« hervorging. Dieser Bereich umfasst einen repräsentativen Querschnitt der preußischen und deutschen Architektur bis zum Ersten Weltkrieg, was ziemlich genau den zeitlichen Lebensrahmen von Heino Schmieden umfasst. Zweitens verfügt das Architekturmuseum über einen reichen Schatz historischer Aufnahmen. Der dritte Bereich ist besonders wichtig, weil er einen direkten Einblick in das Schaffen von Heino Schmieden vermittelt. Es handelt sich dabei um die Zeichnungs- und Fotobestände aus der ehemaligen Bibliothek des heutigen Architekten- und Ingenieurvereins zu Berlin. Im Einzelnen sind das die Bestände Monatskonkurrenzen<sup>34</sup>, Schinkelwettbewerbe<sup>35</sup> und Bauausführungen des preußischen Staates.<sup>36</sup> Die Bestände sind nach Bauten oder nach Architekten erfasst, wobei die Zuordnung der Abbildungen in einigen Fällen vom Verzeichnis der Bauten und Entwürfe in dieser Arbeit abweicht.

- Zu Heino Schmieden gibt es 13 Treffer. Es handelt sich um die Monatskonkurrenz vom Dezember 1857 (zwei Blätter mit Grund- und Aufrissen sowie Längsschnitten eines Mausoleums für ein Fürstenpaar), um architektonische und technische Reiseskizzen aus Ost- und Westpreußen, die Heino Schmieden während einer Studienfahrt 1858 anfertigte (vier Blätter mit perspektivischen Ansichten, Detailzeichnungen und Schnitten), um eine im Architektonischen Skizzenbuch 1865 veröffentlichte perspektivische Ansicht seines »Erstlingswerkes« Schloss Hünegg, um vier Fotografien von Entwürfen von geschmiedeten Kandelabern, Treppen- und Balkongeländern sowie Toren und Gittern und schließlich um zwei Reproduktionen von Wettbewerbsentwürfen für die Berliner Museumsinsel (1884).
- Zu Gropius & Schmieden gibt es 156 Treffer.<sup>37</sup> Dabei handelt es sich um Reproduktionen aus den Architektonischen Skizzenbüchern (46), der Zeitschrift für Bauwesen (58), um originale Projektblätter (32) sowie Fotografien (20).
- Zu Schmieden, von Weltzien & Speer<sup>38</sup> gibt es 23 Treffer. Darunter sind elf Reproduktionen von Entwürfen für ein Reichsgerichtsgebäude in Leipzig, zehn Reproduktionen von Entwürfen für den 2. Reichstagswettbewerb und zwei Blätter einer Monatskonkurrenz von 1886.
- Zu Schmieden & Speer sind vier Treffer zu verzeichnen. Dabei handelt es sich um drei Reproduktionen von Entwürfen für ein Parlamentsgebäude für den Deutschen Reichstag zu Berlin im Jahre 1882 und um den Entwurf für ein Geschäfts- und Wohnhaus (Monatskonkurrenz vom Mai 1889).
- Schließlich finden sich unter Schmieden & Boethke drei Fotografien.

Einen ähnlichen Überblick, aber mit einem naturgemäß höheren Anteil an Fotografien, bieten das Deutsche Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg<sup>39</sup> und die Deutsche Fotothek in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.<sup>40</sup> Insgesamt bilden diese Bestände 15 Bauten mit Fotografien ab, an denen Heino Schmieden beteiligt war. Das Archiv Marburg bietet darüber hinaus die bisher umfassendste Auflistung von Werken Heino Schmiedens. Dort werden nicht nur Hauptwerke, sondern auch kleinere Arbeiten sowie Entwürfe genannt. Von den 77 genannten Bauten und Entwürfen sind drei eindeutig nur Martin Gropius zuzuordnen. Von den verbleibenden 74 Objekten waren bereits 18 durch das persönliche Werkverzeichnis von 1897 bekannt.

32 PrAdK, Personalnachrichten (Pers-Nach) Nr. 453, Abschnitt III.

33 1885 aus den älteren Sammlungen der Berliner Bauakademie gegründet, reicht die Sammlung des Architekturmuseums vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Besondere Schwerpunkte sind die Architektur der Schinkel-Schule, die großen Entwurfswettbewerbe des Kaiserreiches sowie bedeutende Einzelnachlässe aus dem 20. Jahrhundert. Als eines der ersten Museen weltweit stellt diese Einrichtung nahezu ihre gesamte Sammlung online zur Verfügung. Im gesamten inventarisierten Bestand befinden sich etwa 130 000 Zeichnungen, Drucke und Fotografien. Die Bestände werden fortlaufend ergänzt. Siehe [architekturmuseum.ub.tu-berlin.de](http://architekturmuseum.ub.tu-berlin.de) [27.9.2014].

34 Seit 1827 durchgeführte monatliche Entwurfswettbewerbe unter den Mitgliedern des Vereins. Oft mit großem Eifer und zeichnerischer Qualität zu alltäglichen wie spektakulären Bauaufgaben angelegt, spiegelt dieser überwiegend kleinformatige Bestand in einzigartiger Weise über neunzig Jahre Entwurfsgeschichte in Berlin wider.

35 Seit 1852 bis heute jährlich zum Schinkelfest am 13. März veranstalteter Entwurfswettbewerb für junge Architekten. Über die Jahre zunehmend in Fachsparten differenziert, zeigt dieser Bestand, häufig an realen Aufgaben ausgerichtet, die ganze Breite von Architektur und Bauingenieurwesen. Wie die Monatskonkurrenzen teils als Einzelblattsammlung, teils in gebundener Form erhalten.

36 Inventarzeichnungen (Lithografien) und Fotografien von preußischen Staatsbauten zwischen etwa 1860 und 1918. Dargestellt sind sowohl Projekte des Hochbaus als auch Ingenieurbauprojekte. Die Fotografien dokumentieren darüber hinaus häufig die Bauphasen.

37 Während einige Bauten nur mit einer Ansichtsskizze oder einem Grundriss dokumentiert sind, finden sich für größere Projekte wie z. B. das Kunstmuseum oder das Leipziger Gewandhaus eine Vielzahl an Darstellungen.

38 Im dortigen Katalog wird die Schreibweise von Weltzin angewandt.

39 Das Bildarchiv Foto Marburg, gegründet 1913 vom Kunsthistoriker Richard Hamann, gehört zur Philipps-Universität Marburg und ist das Deutsche Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte. Mit etwa zwei Millionen Aufnahmen ist es eines der größten Bildarchive zur europäischen Kunst und Architektur.

40 Mit über 3,6 Millionen Bilddokumenten ist die Deutsche Fotothek in der SLUB Dresden ein Universalarchiv der Fotografie-, Kunst- und Technikgeschichte. In der Bilddatenbank sind rund 1,4 Millionen Aufnahmen.

## Heino Schmiedens Werk im Spiegel der zeitgenössischen Bauzeitschriften

Angesichts der Präsenz der Bauten ist es erstaunlich, dass deren Urheber von der regionalen Baugeschichtsforschung nahezu unbeachtet blieb und einer breiteren Öffentlichkeit fast unbekannt ist. Eine das Gesamtwerk oder Teilespekte desselben berücksichtigende Veröffentlichung liegt bislang nicht vor, und weil es über Heino Schmiedens architektonisches Schaffen keine umfassenden Darstellungen und Dokumentationen gibt, stützt sich die Arbeit u. a. auf die zeitgenössischen Publikationen einzelner seiner Bauwerke in verschiedenen Bauzeitschriften. Deutschsprachigen Bauzeitschriften aus der Zeit zwischen 1860 und 1913 enthalten zahlreiche Bau- und Wettbewerbsdokumentationen, in denen der Architekt Schmieden Erwähnung fand und die insbesondere für den Zeitraum zwischen 1880 und 1905 auf ein umfangreiches architektonisches Arbeitsmaterial schließen ließen. Immer wieder fanden sich dort auch Hinweise darauf, dass in den Arbeiten von Heino Schmieden Aspekte wie Materialästhetik, Materialgerechtigkeit und Polychromie eine große Rolle spielen.<sup>41</sup> Als unverzichtbare Ergänzung erwies sich neben der Fachpresse auch die zeitgenössische bzw. zeitnahe Fachliteratur.<sup>42</sup> Außerdem wurde die zeitgenössische Tagespresse in einzelnen Fällen gezielt zur Recherche herangezogen.

Dass Schmieden so gründlich vergessen wurde, dazu hat er wohl zunächst selbst beigetragen. Er war ein mit preußischen Tugenden ausgestatteter, überaus fleißiger Architekt, der sich nicht um öffentliche Wahrnehmung und um Präsenz im gesellschaftlichen Leben bemühte und dem mit Ausnahme im Bereich Krankenhausbau für theoretische Reflexionen die Zeit bzw. vielleicht auch die Neigung fehlte. Dennoch sind etwa zwanzig Publikationen in architektonischen und ärztlichen Fachzeitschriften zu eigenen Bauten oder architekturtheoretische Abhandlungen überliefert.<sup>43</sup> Das ist sicher auch der Grund, warum Heino Schmieden unter Krankenhaushistorikern ein Begriff ist und weshalb sich eine nähere Beschäftigung mit diesem Themenfeld lohnt.

## Bautypologisch orientierte Querschnittsbetrachtungen

Im Krankenhausbau schuf Heino Schmieden, anfänglich gemeinsam mit Martin Gropius, Vorbilder, die einige Jahrzehnte in ihrer Verbindung von künstlerischem Niveau und Nützlichkeit Maßstab wurden. Sie waren wegweisend und zeigen besonders eindrucksvoll, dass Heino Schmieden jede einzelne Bauaufgabe dem jeweiligen Zweck, der jeweiligen Funktion angemessen mit einfachen, gleichwohl aber Stimmung und architektonische Wirkung erzielenden Mitteln zu lösen trachtete.

Zum Verständnis seiner Arbeiten auf dem Gebiet des Krankenhausbaus trägt die Krankenhausgeschichte bei, die innerhalb der medizinhistorischen Forschung eine lange Tradition hat. Insbesondere in den 1960er und 1970er Jahren haben die Arbeiten von Dieter Jetter<sup>44</sup> und Axel Hinrich Murken<sup>45</sup> diesen Bereich der Medizingeschichte entscheidend geprägt. Ihre Arbeiten sind vor allem von bauhistorischen Betrachtungen dominiert.

Erst zu Beginn der 1980er Jahre setzte sich zunehmend ein weiter gefasstes Verständnis der Forschung zum Phänomen Krankenhaus durch. Dieses beinhaltet medizinische, technische, soziologische, wirtschaftliche und politische Betrachtungen. Entscheidend und prägend für diese Entwicklung waren die frühen Arbeiten von Alfons Labisch.<sup>46</sup> Unter dem Schlagwort der Sozialgeschichte des Krankenhauses wurden nun verstärkt alle am Krankenhaus beteiligten Gruppen, vom Architekten über den Bauherrn bis zum Patienten, in die Forschung einbezogen. Gerade dieser Ansatz bietet die Möglichkeit, das Phänomen Krankenhaus entsprechend differenziert betrachten und verstehen zu können.

Zu den als bautypologisch orientierten Querschnittsbetrachtungen, die sich einzelnen Bauaufgaben bzw. Baugattungen des 19. Jahrhunderts widmen, gehören neben den Krankenhausbauten noch Arbeiten über Wohnbauten<sup>47</sup>, Hochschulbauten<sup>48</sup>, Archiv-<sup>49</sup>, Justiz-<sup>50</sup> und Bibliotheksgebäuden<sup>51,52</sup>.

41 Als eine Facette der Berliner Industriekultur im 19. Jahrhundert entwickelte sich die Terrakottafabrikation, die während der Jahrzehnte um die Jahrhundertmitte zu einer bedeutenden Lieferantin für Baudekor und -plastik wurde. Siehe dazu LIPPOLD 2010.

42 HANDBUCH DER ARCHITEKTUR 1880–1943. – KLASSEN 1886 und 1891.

43 Siehe Anhang, S. 584.

44 JETTER 1966 und 1973.

45 MURKEN 1979 und 1988.

46 LABISCH 1976, 1979/80 und 1980, S. 247–267. – SPREE 1981.

47 BRÖNNER 1994.

48 NÄGELKE 2000.

49 LEISKAU.

50 KLEMMER/WASSERMANN/WESSEL.

51 PROHL 1983. – MEHLIG 2007 und NERDINGER 2011.

52 Siehe S. 168–171.

## Die Person Heino Schmieden

Die Person Heino Schmieden ist fast in Vergessenheit geraten. Ganz zu schweigen von den Atelierpartnern Schmiedens, über deren Leben es bisher überhaupt keine Veröffentlichungen gibt. Eine Ausnahme ist Martin Gropius.<sup>53</sup> Durch die Benennung des Kunstmuseums als Martin-Gropius-Bau und den Umstand, dass es Martins Großneffe Walter Gropius<sup>54</sup> als Architekt und Bauhaus-Begründer zu Weltruf brachte, ist der Name Martin Gropius präsenter.

Hinsichtlich biografischer Daten ist die Quellenlage für Heino Schmieden sehr dürftig. Von größter Bedeutung sind daher die wenigen autobiografischen Notizen, die im Archiv der Akademie der Künste<sup>55</sup> noch vorhanden sind. Heino Schmieden war vom 29. Januar 1887 bis zu seinem Tod ordentliches Mitglied der Preußischen Akademie der Künste in der Sektion für die Bildenden Künste. Im Archiv der Akademie der Künste in Berlin befinden sich Personalnachrichten (Abb. 1), die in sieben Abschnitte gegliedert sind: I Persönliche, Familien- und Militärverhältnisse; II Bildungslaufbahn; III Haupt-Werke; IV Dienstliche Laufbahn; V Gegenwärtige Anstellung; VI Orden, Ehrenzeichen, Würden, Mitgliedschaft und VII Bemerkungen mit handschriftlichem zweiseitigen Lebenslauf vom Dezember 1897.

Darüber hinaus enthält die Personalakte einen weiteren, sechsseitigen, handschriftlich verfassten, aber leider undatierten Lebenslauf des Architekten, der vermutlich aus dem Jahr 1887 stammt, in welchem Heino Schmieden zum Mitglied der Akademie der Künste gewählt wurde. Er erwähnt auf der letzten Seite die ihn gegenwärtig besonders beschäftigenden Pläne für ein umfangreiches Museum und mehrere bedeutungsvolle Neubauten der Universität in Bukarest. (Kat. 35)

In den zeitgenössischen Bauzeitschriften finden sich neben der Mitteilung anlässlich seines siebzigsten Geburtstages<sup>56</sup> auch die bereits erwähnten Nachrufe, die die grundlegenden, jedoch äußerst knapp gefassten Informationen zum Leben des Architekten Schmieden enthalten. Darüber hinaus konnte lediglich auf Kirchenbücher, Einwohnerverzeichnisse und Adressbücher zurückgegriffen werden. So fügen sich die biografischen Spuren im Kontext der konkreten Orte und Verhältnisse zwar zu »lesbaren« Zusammenhängen, doch Überlieferungslücken bleiben. Größere Fehlstellen sind z. B. für den Zeitraum zu konstatieren, der Schmiedens Wirken in der Schweiz zwischen 1860 und 1864 umfasst. Zuverlässige Informationen über seine Aufenthaltsorte und seine Aktivitäten für die Jahre 1864/65 fehlen gleichfalls.

Auch in der Sekundärliteratur finden sich zur Biografie Heino Schmiedens kaum Informationen. Über Heino Schmiedens Lebensweg geben lediglich einige Einträge in Lexika<sup>57</sup>, ein Kurzporträt<sup>58</sup> sowie ein 2010 von Jürgen Walther in der Schriftenreihe »Die Mark Brandenburg« veröffentlichter Aufsatz Auskunft.<sup>59</sup>

Oleg Peters wertete kurz zuvor – anlässlich eines Kolloquiums zum 175. Geburtstag von Heino Schmieden – die wenigen noch vorhandenen Dokumente aus dem Nachlass der Familie Schmieden aus.<sup>60</sup> 2013 widmete Arnold Körte schließlich Heino Schmieden in seiner ausführlichen Martin-Gropius-Biografie ein eigenes Kapitel mit einem Lebensabriß.<sup>61</sup> In der Berliner Memoirenliteratur zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat sein Wirken auch keine Spuren hinterlassen.

In mittlerweile enormer Vielfalt liegt Literatur zum Thema historistischer Architektur vor. Lange Zeit hat man die Schöpfungen der Generation nach Schinkel kaum beachtet oder aber verurteilt. Erst jetzt, mit dem notwendigen zeitlichen Abstand wird versucht, den architekturengeschichtlichen Standort und die einzelnen Leistungen dieser Architekten, die nicht nur Nachahmer und »Tritt Brett Fahrer« waren, sondern mit der fortschreitenden Technik sich mit neuen Gebäudegattungen auseinanderzusetzen hatten, unvoreingenommen zu beurteilen.

Heino Schmiedens Ausbildung an der Berliner Bauakademie, seine Prägung durch die Berliner Schule, seine lebenslange Orientierung am preußischen Baugeschehen legten die Konzentration auf Veröffentlichungen nahe, die sich diesem Umkreis widmen. Das 1977 erschienene Standardwerk »Berliner Baukunst nach Schinkel 1840–1870« von Eva Börsch-Supan bietet hier einen Überblick und umfangreiches Material.<sup>62</sup> Etliche monografisch an-

53 Siehe S. 58–60.

54 Walter Gropius (1883–1969) leitete von 1919 bis 1928 das von ihm gegründete Bauhaus in Weimar, dann in Dessau und ging 1938 in die USA.

55 PrAdK, Pers-Nach Nr. 453.

56 ZBV, 25. Jg., Nr. 40 vom 17. Mai 1905, S. 256.

57 THIEME/BECKER/VOLLMER 1936, S. 171. – MEYERS GROSSES KONVERSATIONS-LEXIKON 1907, S. 358–359. – RIBBE/SCHÄCHE 1987, S. 652.

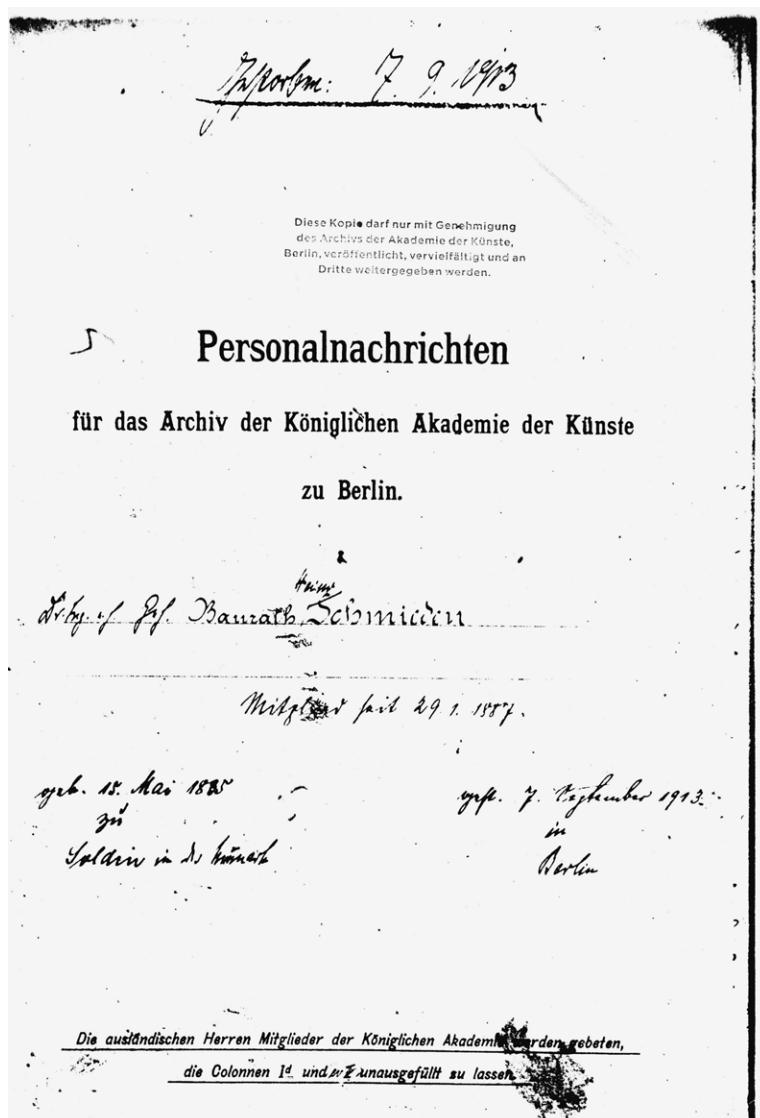
58 Berlinische Monatsschrift, Heft 9, Berlin 1998, S. 99–102.

59 WALThER 2010, S. 26–33.

60 PETERS 2010, S. 20–52.

61 KÖRTE 2013a, S. 175–185.

62 BÖRSCH-SUPAN 1977.



1 Faksimile der Personalnachrichten aus dem Archiv der Akademie der Künste

- 63 CHARBONNIER.  
 64 LUDWIG PERSIUS 2003.  
 65 BÖRSCH-SUPAN/MÜLLER-STÜLER.  
 66 NERDINGER/OECHSLIN.  
 67 WACHSMUTH-MAJOR.  
 68 STREICH.  
 69 SANDER 2000.  
 70 GÄRTNER/HABEL/NÄGELKE.  
 71 REICHARD/SCHÄCHE 1996.  
 72 KLINKOTT 1971.  
 73 KLINKOTT 1988.

gelegte Arbeiten behandeln das Werk einzelner Architekten der Generation nach Schinkel. So liegen u.a. Veröffentlichungen zu Carl Eduard Knoblauch<sup>63</sup>, Ludwig Persius<sup>64</sup>, Friedrich August Stüler<sup>65</sup>, Gottfried Semper<sup>66</sup>, Friedrich Hitzig<sup>67</sup>, Franz Schwechten<sup>68</sup>, Ernst von Ihne<sup>69</sup>, Alfred Messel<sup>70</sup> oder Ludwig Hoffmann<sup>71</sup> vor.

Dann wäre da noch Martin Gropius, der wie sein langjähriger Partner Heino Schmieden zur »Enkelgeneration« der sogenannten »Schinkel-Schule« gehörte. Siebzehn Jahre nach der Veröffentlichung seiner Dissertation<sup>72</sup> würdigte Manfred Klinkott 1988 erneut den führenden Vertreter dieser Architektengeneration und charakterisierte den Baumeister und Lehrmeister als Bewahrer der Schinkeltradition, die die Berliner Backsteinbaukunst vor der Gefahr einer Entwertung bewahren sollte.<sup>73</sup>

Es vergingen weitere 25 Jahre, ehe der Architekt und Hochschullehrer Arnold Körte eine gründlich aufbereitete Monografie zum Leben und Werk von Martin Gropius vorlegte. Der Autor und Nachkomme von Martin Gropius hat nicht nur als Architekturhistoriker den beruflichen Werdegang von Martin Gropius untersucht, sondern auch die besonderen Möglichkeiten der verwandtschaftlichen Beziehungen genutzt, um den persönlichen Lebensweg und das familiäre Umfeld detailreich nachzuzeichnen. Er wertete neues Material – hauptsächlich persönliche Skizzenbücher und 30 Briefe – aus dem in seinem Besitz befindlichen Nachlass seines Urgroßvaters aus. In diese persönlich-biografische Aufarbeitung sind die beruflichen Entwicklungsschritte und Beiträge aus dem Gesamtœuvre schlüssig eingebettet.

## Aufbau der Arbeit

### Teil I – Textband

Die Ausführungen des Textteiles gliedern sich nach der Einleitung in vier weitere Kapitel, von denen zwei im Wesentlichen chronologisch aufgebaut sind: ein Kapitel ist der Herkunft und Ausbildung gewidmet, das folgende beschreibt die über fünfzigjährige berufliche Entwicklung. Die Unterkapitel zu den von Heino Schmieden eingegangenen Partnerschaften enthalten Kurzbiografien der jeweiligen Partner. Das letzte Unterkapitel beschäftigt sich mit Heinrich Schmieden, der das väterliche Architekturbüro nach dessen Tod übernahm und weitere zwanzig Jahre fortführte. In diese Unterkapitel sind kurz gehaltene Einzeldarstellungen ausgewählter Bauten und Entwürfe eingebettet. Ein Exkurs im Abschnitt über Schloss Biesdorf erweitert den sonst strikt monografischen Blickwinkel. Im Sinne einer Grundlagenarbeit zum Wirken Heino Schmiedens wird der Darlegung des recherchierten Materials breiter Raum gegeben.

Im darauffolgenden Kapitel werden vier signifikante Bauten vorgestellt und stilgeschichtlich eingeordnet. Sie nehmen im Œuvre von Heino Schmieden eine herausragende Stellung ein. Und im letzten Kapitel wird eine Analyse und Einschätzung des Gesamtwerkes von Heino Schmieden vorgenommen.

### Teil II – Katalog der Bauten und Entwürfe

Der Katalog umfasst 194 Bauten und Entwürfe, die in sieben Hauptgruppen aufgeteilt sind:

1. Öffentliche Gebäude mit acht Untergruppen (Parlamentsgebäude; Rathäuser; Sakralbauten; Justiz- und Verwaltungsgebäude; Universitäre Bauten, Bibliotheken und Schulen; Museen und Ausstellungshallen; Konzertgebäude)
2. Krankenanstalten mit acht Untergruppen (Städtische Krankenhäuser, Universitätskliniken, Lungenheilstätten, Kreiskrankenhäuser, Nervenheilanstanlten, Garnisonslazarette und Militärkrankenanstalten, Kirchliche Krankenanstalten sowie Waisenhäuser, Blindenanstalten, Krüppelfürsorgeheime)
3. Banken, Versicherungen, Vereins- und Geschäftshäuser
4. Wohngebäude mit vier Untergruppen (Villen und Landhäuser, Städtische Privatwohnhäuser, Mietshäuser, Wohnanlagen und -quartiere)
5. Wirtschafts- und Nebengebäude
6. Denk- und Grabmäler
7. Kleinarchitekturen, Innenraumgestaltungen, Festdekorationen, Gitter und Tore

Ein ausführlicher, dreiteiliger Anhang schließt die Untersuchung ab. Er beginnt mit einem Farbteil. Dem folgt ein Dokumententeil, zu dem ein von Schmieden 1897 aufgestelltes Werkverzeichnis, eine Übersicht zu seiner Preisrichtertätigkeit bei Wettbewerben, eine Aufstellung seiner Ehrungen und Berufungen, seine Reiseskizzen von 1860 sowie zwei persönliche Briefe von 1885 und 1893 gehören. Dem folgt ein Mitarbeiterverzeichnis.

Das abschließende Literatur- und Quellenverzeichnis bezieht sich auf Teil I. Das Abkürzungsverzeichnis gilt für Teil I und Teil II.

Zwei Karten im Einband des Buches sowie eine weitere auf S. 596 belegen den großen Wirkungskreis des Architekten. Dort sind die Standorte seiner Bauten und Entwürfe mit Katalognummern eingetragen.

## Lebenslauf Heino Schmieden

1835	am 15. Mai zu Soldin in der Neumark geboren, Vater: Premier-Leutnant und Gutsbesitzer Carl Schmieden, Mutter: Caroline Emilie geb. Kirchhoff, Religion: evangelisch, am 7. November Tod des Vaters
bis 1846	erster Schulunterricht in einer Privatschule in Soldin, dann in der Stadtschule zu Crossen und dem Gymnasium zu Züllichau, Erziehung nach evangelischer Konfession
1846	zu Ostern Umzug nach Berlin und bis April 1851 Besuch des Joachimsthal'schen Gymnasiums und später der Dorotheenstädtischen Realschule
1848	am 9. Dezember Tod des Bruders Wilhelm
1854	am 1. April Abitur
1854–55	Baueleve beim Bau der Katholischen St. Michaelis Kirche und beim Erweiterungsbau des Handelsministeriums – erste Bekanntschaft mit Martin Gropius und dem späteren Berliner Stadtbaurat Adolph Meyer
1855	zu Ostern Aufnahme des Studiums an der Bauakademie
1856	seit 1. November Mitglied des Architekten-Vereins zu Berlin
1857	am 21. März Tod der Mutter, im November Bauführer-Examen und danach Eintritt in das Atelier von August Stüler bis zum Sommer 1859
1858	Teilnahme am Wettbewerb für ein großes Wiener Hospital in Gemeinschaft mit seinem Freund Antal Szkalnitzky – erster Ausflug in den Bereich der Krankenhausbauplanung, Studienreise durch Ost- und Westpreußen
1858–59	Militärdienst beim 2. Garde-Regiment in Berlin und Brandenburgischen Landwehrregiment Nr. 20, Ernennung zum Landwehroffizier durch Patent vom 13. Okt. 1859
1860	im März Concurrenzarbeit für das Schinkelfest (Entwurf für Polytechnikum) prämiert, Juni–August Studienreise durch Frankreich
1861–64	Aufenthalt in der Schweiz (Bern) im Zusammenhang mit erstem Bauprojekt am Thuner See
1864–65	mehrere baukünstlerische Aufträge und Entwürfe, bereits in Zusammenarbeit mit Martin Gropius
1866	im Februar Staatsexamen für beide Richtungen des Baufaches und Zusammenschluss mit Martin Gropius zu einer Architektensozietät
1866–68	Hilfslehrer im Unterricht von Prof. Hermann Spielberg über »Antike Kunst« in der Berliner Bauakademie
1867	Dienst- und Studienreise im Auftrag des Hauptbankdirektoriums Berlin nach Belgien und Frankreich, im Anschluss bis 1868 unter Geheimem Regierungsrat Hitzig Mitarbeit an Projektierung und Ausführung des Reichsbankgebäudes im Angestelltenverhältnis als ausführender Baumeister
1870	im Frühsommer Genesungsaufenthalt in Sizilien wegen schwerer Krankheit
1871	Verleihung des Roten Adler-Ordens IV. Klasse nach Beendigung des Baus des Provisorischen Reichstagsgebäudes
1872	am 30. Januar in Berlin Hochzeit mit Pauline Maria Elise Meyer, geb. am 29. August 1845 in Bromberg (Schwester des 1870 verstorbenen Berliner Stadtbaurats Adolph Meyer) und am 28. Oktober Geburt des Sohnes <u>Heinrich</u> Otto Benvenuto
1874	am 19. Januar Geburt des Sohnes Gottfried Otto <u>Viktor</u>

1875	Bezug des Wohnhauses am Lützowplatz 10 (ab 1884 auch Firmensitz), am 8. Februar Geburt der Tochter <u>Susanne</u> Helene Clara und am 22. August Tod von Ehefrau Elise
1879	Gründungsmitglied der Vereinigung Berliner Architekten (VBA), dort viele Jahre Mitglied des Vertrauensausschusses (z. B. 1905 mit Ende, Koch, March und Otzen gewähltes Ausschussmitglied)
1880	am 13. Dezember Tod des Freundes und Partners Martin Gropius
1881	Viktor von Weltzien wird neuer Partner (bis 1888), am 2. November Ernennung zum Königlichen Baurat, im Dezember zum ordentlichen Mitglied der Königlichen Akademie des Bauwesens
1882	am 21. April in Neuruppin Hochzeit mit Marie Elisabeth Arndt, geb. am 25. Januar 1850 in Neuruppin
1882–90	Vorstandsmitglied des Architekten-Vereins zu Berlin (AV), 1886 stellvertretender Vorsitzender
1883	Rudolph Speer wird Büropartner (bis 1893), am 20. August Geburt der Tochter Elise Maria <u>Gertraud</u>
1886	am 11. Oktober Geburt der Tochter Maria Elisa <u>Katharina</u>
1887	am 29. Januar Wahl zum Mitglied der Königlichen Akademie der Künste in Berlin
1888	am 3. März Gründungsmitglied der Gesellschaft Urania
1893	Fernsprech-Anschluss für das Büro am Lützowplatz
1895	seit Februar bis 1907 Außerordentliches Mitglied der Königlich-Preußisch künstlerischen Sachverständigen-Kammer und bis 1909 Präsidiumsmitglied des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose
1901	Julius Boethke wird Büropartner (seit 1900 dabei)
1902	ab 19. Oktober Geheimer Baurat
1903	korrespondierendes Mitglied der Royal Academy
1907	am 8. Februar Beschluss zur Verleihung der Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber
1909	am 22. März Verleihung der Goldene Medaille der Akademie des Bauwesens
1913	am 7. September verstorben